

DREISAMTAL

www.badische-zeitung.de/freiburgumland

Feuertaufe beim Neujahrskonzert

Der Kirchen- und Schulmusiker Christian Wehrle dirigiert als Quereinsteiger jetzt den Musikverein Buchenbach. **Seite 36**

„Gar nicht so einfach“

An der Freien Schule Dreisamtal in Kirchzarten fand ein Projekttag zum Thema Behinderung und Inklusion statt. **Seite 37**

Zweifel an Basis der Planung

Die Bürgerinitiative Einzigartiges Suggental sieht die bei der Standortsuche angenommenen Windwerte als zu hoch an. **Seite 37**

Finanzierung gerät ins Wackeln

Der Kreistag Breisgau-Hochschwarzwald hat gegen die Beteiligung an einem Projektfonds fürs Biosphärengebiet gestimmt. **Seite 39**

Auf einem Kreuzzug war der Ritter wohl nie

BZ-SERIE: Das Leben und die Sage des Kuno von Falkenstein sind den Bürgern in Kirchzarten noch heute ein Begriff – auch dank Grabplatte, Bildnis und Meilenstein

Von Dargleff Jahnke

KIRCHZARTEN. In loser Folge hat die Badische Zeitung in den vergangenen Wochen und Monaten einen Blick in die Geschichte von Kirchzarten geworfen. Heute tut es Autor Dargleff Jahnke innerhalb dieser Serie ein letztes Mal: Es geht um die Sage von Ritter Kuno von Falkenstein.

Nahezu jedem Bürger der Gemeinde Kirchzarten ist die Sage von Ritter Kuno von Falkenstein ein Begriff. Noch heute findet man im Ort einige Hinweise auf ihn: In der Dorfmitte am Gasthaus Fortuna hängt ein hölzernes Abbild seiner Grabplatte, das vom Kirchzartener Bildhauer Gerhard von Ruckteschell geschaffen wurde. Darunter ist ein Stein eingemauert, den der Teufel, der Version einer Legende nach, auf Kuno geschmissen haben soll. Und 2015 wurde auf einem vom Cartoonisten Thomas Zipfel geschaffenen „Meilenstein“ an der Touristeninfo der Steinwurf des Teufels dargestellt. Der älteste Hinweis auf den Ritter findet sich in der Pfarrkirche St. Gallus. Dort ist an der südlichen Innenwand seit mehr als 650 Jahren die eindrucksvolle Grabplatte Kunos, der 1343 starb, angebracht.

Am eindrücklichsten in das Gedächtnis der Dreisamtaler Bevölkerung eingepreßt hat sich jedoch die allgegenwärtige Sage des heimkehrenden Kreuzritters Kuno von Falkenstein. Fragt man genauer nach deren Entstehungsgeschichte, erfährt man in der Regel keine näheren Details. Deswegen wird an dieser Stelle versucht, den Hintergrund der Sage etwas genauer darzustellen, wobei auch mit Spekulationen gearbeitet wurde. Die Falkensteiner begegnen uns erstmals als Gefolgsleute



Darsteller des 1909 aufgeführten Kirchzartener Karnevalsspiels mit dem Ringwunder aus der Kuno-Sage.

FOTOS: ARCHIV FOTO-BANK/DARGLEFF JAHNKE

der Herzöge von Zähringen im 12. Jahrhundert. In deren Schatten stiegen sie zu den bedeutendsten Familien des Niederadels im Breisgau auf. Dabei gelang es ihnen, sich ein relativ geschlossenes Siedlungsgebiet im gesamten Dreisamtal und dem angrenzenden Schwarzwald zu sichern. Zum Mittelpunkt ihrer Herrschaft wurde die damals neu errichtete Burg im Höllental. Ein Zweig der Familie besaß enge Verbindungen nach Kirchzarten. Ihre Mitglieder traten 1297 als Vögte des Klosters St. Gallen in Erscheinung.

Kuno von Falkenstein, der zwischen 1290 und 1294 geboren wurde und 1343 verstarb, kaufte 1320 von den Johannitern zunächst einen Großteil der Rechte in Kirchzarten, später auch den Dinghof. Dieser stand vermutlich auf dem Gelände der heutigen Talvogtei.

Wichtiger für die Legendenbildung war jedoch die Burg im Höllental, die um 1388 von der Stadt Freiburg zerstört wurde. Drei Brüdern der Familie Falkenstein wurde Raubrittertum vorgeworfen. Damit konnte die Stadt einen unliebsamen Gegner loswerden. Doch die Untaten der Falkensteiner blieben im Bewusstsein der Menschen. Das wird anhand der ersten bekannten schriftlichen Überlieferung der Kuno-Sage deutlich. Diese stammt von Sophie von La Roche in ihrem „Tagebuch einer Reise durch die Schweiz“ aus dem Jahr 1787. Ihr wurde von den Bewohnern „ein artiges Märchen der Heiligen- und Ritterzeiten“ erzählt: Der Satan wollte Kuno aus Palästina nach Hause bringen, nur müsse dieser die Fahrt ohne Essen und Trinken überstehen. Da Kuno aus seiner Kreuzzugszeit längere Hungerszeiten gewohnt war, schaffte er dies ohne Probleme und konnte seine Frau vor der Neuverheiratung bewahren.

La Roche erwähnt dabei die Angst der Anwohner vor der Burgruine, die befürchteten, dass entweder der betrogene Bräutigam oder der betrogene Satan in den Steinen der Burg spukte.

Die in späteren Versionen der Sage wichtigen Figuren des Falken als Beschützer Kunos und der Löwe als verkleideter Teufel tauchten in der ersten Erwähnung noch nicht auf. Sie fanden erst 1805 durch den jungen Karl von Rotteck Eingang. Wie sich das vollzogen haben könnte, lässt die Schilderung errahnen. Darin

ließ sich die erzählende Figur vom Küster der Galluskirche die Grabplatte Kunos zeigen – ursprünglich war es übrigens die Abdeckplatte eines freistehenden steinernen Hochgrabes.

Noch heute fallen einem auf der Platte unter anderem die Tierfiguren auf: Der statthafte Ritter Kuno steht auf einem Löwen, während auf seinem Schild der Falke, das Wappentier der Falkensteiner, aufsteht. Der auf dem Löwen stehende Ritter war ein weit verbreitetes Motiv auf deren Begräbnisstätten. Das Symbol diente als Vergleich des Sieges Jesu Christi über teuflische Dämonen, so wie Kuno den Löwen überlistet, der gleichbedeutend mit dem Teufel war.

KIRCHZARTEN
FEIERT

1250
JAHRE
ZARDUNA
2015

1. JANUAR BIS 31. DEZEMBER 2015

Der Freiburger Historiker Heinrich Schreiber versuchte die Figur Ritter Kunos in seinen Versionen von 1824 und 1867 exakt in der Geschichte zu verorten, was jedoch misslang. Um aus ihm einen Kreuzzugritter zu machen, suchte er in der Familie von Falkenstein relativ willkürlich einen Kuno, der sich einfacher in die entsprechende Zeit einordnen ließ. Der Name Kuno/Konrad taucht jedoch unzählige Male in der Familie auf. Schreiber fand seinen Kuno in einer Schenkungsurkunde des Klosters St. Peter aus

dem 11. Jahrhundert. Doch damit entfernte er sich vom Kuno der Grabplatte.

Diese hätte Schreiber bei genauer Betrachtung einen Hinweis auf einen Ordensritter geben können. Im Helm des Ritters ist nämlich das geschweifte Kreuz des Johanniterordens erkennbar. Ob Kuno von Falkenstein zu den Ordensrittern gehörte, ist unbekannt, aber auf jeden Fall stand er dem Orden nahe, wie unter anderem seine Grabplatte in der dem Orden zugehörigen Galluskirche zeigt. Auf einem Kreuzzug befand sich Kuno mit höchster Wahrscheinlichkeit nie, deren Zeit war bereits vorbei.

Beim Vergleich der verschiedenen Versionen der Sage fällt auf, dass alle eng verbunden waren mit der Symbolik auf der Grabplatte. Diese schien den Ausgangspunkt für die Entstehung der Sage gebildet zu haben. Lange Zeit stand Kunos Hochgrab neben einem von seiner Familie gestifteten Altar mit der bedeutenden Frühmesspfründe. Erst als es abgebaut worden war, vermutlich beim großen Kirchenumbau im 16. Jahrhundert, und die Pfründe im 17. Jahrhundert nach Ebnet verlegt wurde, verloren die Menschen den Bezug zum ehemaligen Herrn über Kirchzarten. Übrig blieb allein die Grabplatte mit dem stolzen Ritter und genug Raum, dass eine Sage entstehen konnte.

Man kann sich vorstellen, wie die Menschen versuchten, deren Zeichen auf ihre Art zu interpretieren. Im weiteren Verlauf wurden sie als Grundelemente in die bereits seit dem Mittelalter beliebte „Heimkehrersage“ eingebunden. Die bekannteste war die über Heinrich den Löwen, der mit Hilfe des Teufels zu seiner Frau zurückkehrte und von seinem Lö-



Die Grabplatte des Ritters Kuno von Falkenstein an der südlichen Langhauswand in der St. Galluskirche.

wen auf dem Giersberg (!) bei Braunschweig befreit wurde. Tatsächlich bestehen über das Herzogshaus der Zähringer Verbindungslinien vom Welfenherzog zu den Falkensteinern.

Die Frage nach der Wahrheit hinter der Kuno-Sage kann nur angedeutet beantwortet werden. Denn mit fortschreitender Verbreitung entfernt sich eine Sage immer weiter von der möglichen Wahrheit. Mündlich weitergegebene Sagen dienen früher alleine der Unterhaltung der Menschen, und hierbei leistet die Sage Kunos von Falkenstein bis heute beste Dienste für die Dreisamtaler Bürger. So stand sie 1907 mit dem „Auszug ins Morgenland“ und 1909 mit dem „Ringwunder“ im Zentrum der Kirchzartener Karnevalsspiele. 1965 belebte die Heimatdichterin Erika Ganter-Ebert die Sage neu, verlegte jedoch den Fortgang nach Kunos Heimkehr nach Kirchzarten.

INFO

DIE FOLGEN DER BZ-SERIE

- ▶ Das früheste Gewerbeviertel - Der Dorfbach von Kirchzarten
- ▶ Brandkatastrophe 1807 in Kirchzarten
- ▶ Hochwasser 1896 in Zarten
- ▶ Hexenverfolgung in Kirchzarten und Umgebung
- ▶ Die St. Johanniskapelle in Zarten - ein Kleinod im Tal

- ▶ Die Talvogtei: Vom Dinghof zum Gemeinderathaus
- ▶ Die Pfarrkirche St. Gallus
- ▶ Nachtwächter in der Gemeinde,
- ▶ Die Kienzlerschmiede in Kirchzarten - ein Relikt aus vorindustrieller Zeit
- ▶ Aufruhr im Tal: Bauernkrieg 1525 und Revolution 1848/49
- ▶ Ritter Kuno von Falkenstein: Sage und historische Figur



Kunos Bildnis von Gerd von Ruckteschell am Gasthaus Fortuna, darunter der Stein, den der Teufel nach ihm geschmissen haben soll.